

Der wahre Jacob.

Ein überbrücktes Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradaus-
schreiben auf beiden Seiten zu gebrauchen.

Von Friedrich Stolze.

6 fr.

Frankfurt a. M. im Weihnachtsmonat.

1870.

Weihnachten 1870.

Deutschland, Deinem Weihnachtsbaume
Sei Bewunderung gezollt!
Bis hinauf zum Wipfelsaume
Glizert er im Silberschaume
Und im reinsten Flittergold.

Eine Kaiserkrone prächtig,
In der bunten Steine Glut,
Flammt vom höchsten Aste mächtig!
Und darunter, auch nicht schwächig,...
Strahlt ein neuer Herzogshut.

Blendend ist die Siegeshelle,
Die von allen Zweigen blizt!
General' und Feldmarschälle,
Kaum noch eine freie Stelle!
Wie das dicht beisammensizt!

Prinzen, Herzög', Fürsten, Ritter,
Grafen, Edle, Freie Herrn,
Rothbekreuzte Johanniter,
Stolze Duodez-Jupiter,
Und so weiter. Stern an Stern.

Viele Duzend Festungsschlüssel!
Theures Eisen! goldeswerth!
Und nebst einer gold'nen Schüssel
Und Manschetten, wie von Brüssel:
Cäsars tapf'res Schlachtenswert!

Unten, rings der Weihnachtstammen,
Welche Beute an Geschütz!
Tausende von Schlachtgespannen,
Kriegsgeräth und Roß und Mannen!
Waffenbliz an Waffenbliz.

Und daneben steht das Beste,
Was erfreut ein deutsches Kind:
Meh, die lotharinger Beste!
Wie auch schöne Ueberreste
Straßburgs noch zu sehen sind.

Deutschland! welchein Weihnachtschimmer!
Glanz und Größe! — freue dich!
So gestrahlt hat es noch nimmer!
Sieh, wer tritt da in das Zimmer?
Ha! die Freiheit! „Wo bleib' ich?“

„Wenn ich mich so freudebrausend
Dieses Christbaums freuen dürft!
Dieser Herrlichkeit, die grausend
Ueber ach so viele tausend
Gräber ihren Schatten wirft!“

Germania, Frankfurt und die Freiheit.

Ein Niclas-Nachspiel.

Personen: **Germania**, die Freiheit, **Francofortia**, **Sampelmann**, **Berlinia** und sonstige Vertreterinnen deutscher Städte

Germania.

Wer sind Sie, Fräulein? 's ist mir wie ein Traum,
Als hätt' ich Sie schon irgendwo gesehen.

Freiheit.

In Deutschland, hohe Frau? ich glaube kaum; —
Vielleicht! — doch dann nur im Vorübergehen.

Germania.

Was führt Sie in mein Reich zur Winterfrist?
Zu solcher Zeit reist man nicht zum Vergnügen.

Freiheit.

Daß es in Deutschland noch nicht Frühling ist
Wohl sah ich's! von Voralberg bis nach Rügen.
Vergnügen ist nicht meiner Reise Zweck,
Ich weiß, der Winter dauert hier ein Weilschen.

Germania.

Zulezt doch thaut's! dann haben wir —

Freiheit.

Den Dreck.

Germania.

Dann kommt die Blüthe —

Freiheit.

Der bescheid'nen Weilschen.

Was mich hieher geführt, daß ich's gesteh',
Erlauchte Frau, die Neugier ist's gewesen!
Ich hab von Euch, jenseit der blauen See,
Viel Schönes und Erbauliches gelesen,
Von Eurem Ein'gen Freien Deutschen Reich,
Das Resultat vielblut'ger Siegeschlachten,
Erhaben, einem Sonnenaufgang gleich,
Und kam, mir's in der Nähe zu betrachten.

Germania.

Und seid befriedigt?

Freiheit.

Ja, ich hab' genug.

Germania.

Dann sind Sie offenbar ein großer Kenner.

Freiheit.

Ich machte Eurem Reichstag den Besuch
Und muß gestehn —

Germania.

Es sind „die besten Männer.“

Wie war mein Löwe?

Freiheit.

Oh, er brüllte gut!

Er brüllte schön, als wären's arberthalbe,
Er brüllte von des Cäsars Edelmuth,
Als brüllten zwei. Drum heißt er Löwe-Kalbe.

Germania.

Salwe; mit Weh! — Wer hat von diesen Herr'n,
Den Nationalen, sonst noch gut gesprochen?
Ich liebe sie; 's ist ein ges' under Kern.

Freiheit.

Ja: sie sind nicht gehau'n und nicht gestochen.
Wer sonst noch sprach? — „Ja“ war der Schlusseffekt.
„J-a!“ — „J-a!“ — bei sämtlichen Verträgen;
Der bayrische hat zwar nicht wohlgeschmeckt,
Jedoch der Reichstag, der hat gute Mägen.
Was man mit Anstand kaum verlangen kann,
Es ward dem ohne Anstand ein Willfahren.
Der Bebel allenfalls wär' noch mein Mann.

Germania.

O pfui! der hat ein pöbelhaft Gebahren!

Freiheit.

Der Liebknecht auch schlug männlich darauf los,
So daß die Herr'n oft in's Gedränge kamen.

Germania.

Der Liebknecht ist, gleich Bebel, ein Franzos.

Freiheit.

Und hat doch so 'nen ächten deutschen Namen!

Germania.

Was Ihr von Annahm' der Verträge spricht,
So merkt, damit ich Euch das Räthsel löse:
Der Reichstag hat zu tagen nur und tagt
Für Deutschlands Einheit unter Preußens Größe.

Freiheit.

So ist's! Von Freiheit sah ich keine Spur!
Das deutsche Grundrecht litt gewalt'ge Stöße.

Germania.

Ich sag' Euch ja, hier handelt es sich nur
Um Deutschlands Einheit unter Preußens Größe.

Freiheit.

Der Presse naht sich wieder die Censur;
Mit dem Verammlungsrecht auch steht es böse. —

Germania.

Ich wiederholt es Euch, hier dreht sich's nur
Um Deutschlands Einheit unter Preußens Größe.

Freiheit.

Die Kaiserkrone wird zur Diktatur;
Das Recht des Volkes zeigt Blöß' an Blöße.

Germania.

Und nochmals sag ich Euch, hier dreht sich's nur
Um Deutschlands Einheit unter Preußens Größe.
Beim Einheitsstaat! das ist der höchste Schwur.

Freiheit.

Den Staat hat auch der Russe und Chinese!
Doch Freiheit —

Germania.

Die gewährt uns die Natur!

Du hast sie auf der Lüneburger Heide,
Auf hoher Nordsee, auf der Alpe Firnen,
Im Urwald, in der Steppe Einsamkeit,
Und stirbst du: selbst noch über den Gestirnen!
Die Lerche hebt sich in die blaue Luft
Und jauchzet im Azur, denn wer ist freier?
Hoch ob den Wolken schwebt im Sonnenduft,
Frei wie ein Gott, der Adler und der Geier!
Unnahbar, auf dem schroffsten Felsenspieß,
Siehst du die Gemse, selig widerkäuend;

Im Alpenglühen, wie das gold'ne Bließ
Des Jason strahlt sie, sich der Freiheit freuend.

Freiheit.

Ich bin gerührt, was die Natur gewährt!
Doch außer dieser Freiheit gibts noch eine.

Germania.

Ich sprech' von jener, die mein Herz begehrt,
Und nur von jener Freiheit, die ich meine.

Freiheit.

Und nicht von jener, die dem Menschenthum
Erst Würde leiht? zum Höchsten es entzündet?
Die nicht den Staat auf Macht und Waffenruhm,
Die ihn auf ew'ge Menschenrechte gründet?
Erlauchte Frau! die Du, der Sonne gleich,
Auf Deinem Throne prangst in Ruhm und Siegen,
Bist wirklich Du so glücklich und so reich?
Hat man Dir nichts verheimlicht und verschwiegen?
Du dünkst Dich hoch und herrlich, und Du füllst
Dein eitles Herz mit diesem stolzen Glauben;
Du bist's! Du kannst vollführen was Du willst,
O ja! — wenn es gewisse Herr'n erlauben!
Du trägst ein glänzend Glend nur zur Schau;
Dir gilt es wen'ger, wenn die Fürsten huld'gen!
Dir fehlt das Beste, sehr erlauchte Frau,
Und das bin ich! — die Freiheit! — Sie entschuld'gen!

Germania.

Die Freiheit?! — Oh! — wie mich der Schrecken packt!
Colonia! Dein Fläschchen! — ah! ich wankte!

Berlinia.

Da! nehmen Sie ein Gläschen Malzertrakt.

Germania.

Es geht vorüber, Kaiserstadt! — ich danke!
Das war ein Schreck! — mir zittern noch die Knie'.
Ist sie noch da, die leid'ge Unglückskrähe?
Ich bin um alle meine Poesie
Und reime falsch, — das ist die rechte Höhe!

Ich bitte Sie inständig, Fräulein, entfernen Sie sich. Sie compromittiren
mich durch Ihre Gegenwart. Es ist doch keine Polizei in der Nähe? Ich
käme in die Berlegenheit.

Freiheit.

Ein Schutzmann bringt Sie in Berlegenheit?
Dann, Göttin, steig' von Deinem Throne nieder!

Hampelmann (tritt auf).

Die Polizei ist ihr empfindlichst Seit.

Germania.

Du schellenlauter Thor, was willst Du wieder?
In solcher großen, ernsten, würd'gen Zeit,
Kann nur der Held uns, nicht der Schalk ergözen,
Die Britsche nicht, das Schwert gibt den Entscheid,
Das ist der Unterschied.

Hampelmann.

Von hier bis Löhen.

Freiheit.

Erlaubt! Sehr gut verknüpft sich Ernst und Scherz!
Es läßt sich das beweisen anatomisch,
Und an Euch selber! — denn, die Hand auf's Herz!
Seid Ihr nicht sammt dem Reichstag — **tragikomisch?**

Germania.

Ein Nadelstich, der sich an Felsen bricht!

Freiheit.

Ihr seid die unverwundbar Stets-Zufried'ne.

Germania.

Derlei bringt mich aus der Verfassung nicht!

Hampelmann.

Ihr habt ja mehrere! und sehr verschied'ne!

Germania.

Schon wieder vorlaut! — Was ist dein Begehrt?
Kommst Du in Auftrag? und wenn nicht: verdunste!

Hampelmann.

Die Francofortia, die schickt mich her
Un bitt' um e Audjenz zu meine Gunste.
Da is se selbst! mit ihrer Mauerkrone!
Ihr weißer Wddler hat die schwarze Blattern.

Francofurtia (zu Hampelmann).

Mach' keine faulen Witze, lieber Sohn!

Germania.

Grüß Gott, Francofurtia! wie geht's, Gevattern?
Wie geht's, ehrwürd'ge Freie Reichs- und Wahl-

Und Krönungsstadt und Bundesmetropole,
Und Sitz des Parlamentes?

Hampelmann (bei Seite).
Allemal!

Nebst Kreisstadt! um Veräumtes nachzuholen.

Germania.

Du schweigst? — Du siehst recht angegriffen aus!
Mein Kind, was fehlt Dir? Du hast abgenommen;
Als ich Dich sah bei'm Schützenfeste draus,
Acht Jahre sinds, warst frisch Du und vollkommen:
Gar lieblich weiß und roth, wie Milch und Blut,
So blühten frisch und fröhlich deine Wangen.

Francofurtia.

Ich kam um alle meinen frohen Muth.

Germania.

Warst Du ein zart Verhältniß eingegangen?

Francofurtia.

Ich habe diesem Bund zuviel vertraut!
's war eine fünfzigjährige Bekanntschaft . . .

Freiheit.

Und Er verlieh die jugendliche Braut?

Francofurtia.

Er ging nach Augsburg durch vor der Verwandtschaft.

Germania.

Ja die Verwandtschaft! — die ist stets bereit,
Gilt's eine Ehe schön zu hintertreiben!
Manch braven Mann schon kostet mich ihr Neid!

Freiheit.

Drum ist's das Beste: frei und ledig bleiben.

Germania (zur Francofurtia).

Doch Du vermähltest Dich ja bald darauf?

Francofurtia.

Daß ich ihn liebte, war' nicht wahr gesprochen!
Man drängte ihn mir, ach, gewaltsam auf!
Es waren fürchterliche Flitterwochen! —
So kam ich um die Freiheit. Es ist aus!

Germania.

Haussteuern hast Du viele doch bekommen?

Hampelmann.

O ja! die Steuern kame in des Haus.

Germania.

Schweig!

Francofurtia.

Laß die heitre' Laun ihm unbenommen!

Er blieb mir treu als alles mich verlieh:
Die hochwohlweisen Herrn und Römergötter,
Die Philosophen und Philisterspieß!
Er gerbte meiner Widersager Blies
Mit seiner Britsch und bläute die Spötter.

Hampelmann.

Such' emal aa! un doch hat die Germania gesagt die Francofurtia könnt mich net mehr brauche. Wie lääß ich uff! Nää gebb acht, sie setzt sich en Polizeistöppel uff die Männerkron. — Net iwel! Mit i n soll die Germania e Landbarthie nach Königstää mache! Da dh / anwer ehrcht die Soos rieche! — „Stöpel im Silwage.“ Sä er drin! „Stöpel sucht e Logis.“ — Ja! uff dem Klapperfeld! — „Stöpel uff Freierversfuß!“ Wer den nähm, des mißt e Balwierersch-Witib sei, die kää Ekel mehr hat.

Germania.

Er wurde mir empfohlen.

Hampelmann.

Von wem? Muß merr daderbei singe: Jetzt schwingen wir den Hut, oder: Ich hab mei Sach uff nix gestellt, Suchhe! (bei Seite.) Leg Dich schlaf, des heiligen Römischen Reichs, alt Schachtel! (laut) Vorm Jahr noch hat der Stöpel „unserm Braun“ sei scheenste Sächelcher abgedruckt, un heut uff äamal is des Krämerneft e „ehrwerdig Stadt!“ Such' emal aa! — Vorm Jahr noch warn unser junge Verjerschseh „misrathene Feigling“, un heut uff äamal „ist uns von neuen Mähren viel wunderjam gesait! von Helden lobebären und großer Dapperkeit.“ —

Francofurtia.

Begeistert kam die ausgewiesene Schaar
Von hohen Alpen, über weite Meere,
Beim Ruf: Das Vaterland ist in Gefahr!
Zu bluten für des deutschen Namens Ehre.

Hampelmann.

Was e Stöpel!

Freiheit.

Wo man dem Volke eine Grube grub,
Wo schön die Willkür in das Recht gegriffen,

Hat immer dieser Dintenschustersbub
Den Gassenhauer der Gewalt gepfiffen.
Mit diesem, wahrlich! wärst Du übel dran!
Drum laß Dir sagen für die Stadtbewohner:
In Ehren haltet Euren Hampelmann
Und laßt den Stöpel schubben durch — Dragoner.

Francofurtia.

So denk ich auch.

Germania.

Gut; mir ist alles recht.

Freiheit.

Bin's überzeugt! „Zufrieden“ schützt vor Manko.
Heil Dir! und geht Dir's einmal herzlich schlecht,
So laß mich's wissen. Schreib' mir! — aber franko!

Hampelmann.

Man hätte merr! — Doch unser altehrwerdig Wahl- un Krönungsstadt is bereits die Kaiserdepetation — doch gerääft. Merkt de Ebbes? Es hat sich was aagezeigt! des heeßt: in de Frankfurter Lokalnotize. — In acht Gallawage, mit ewe so viel Lohndbediente un noch emal so viel weiße bäawollene Händsche, hat die Depetation vom Hanauer Bahnhof bis in die „Westendhall“ unser alt Krönungsstadt in ihrer ganze Läng durchfahrn. Wann se daderbei unsern Kaiserdom hat links liege lasse, so liegt des in der gegenwärtige Sachlag. In der „Westendhall“ hat die Depetation e Frühstück eigenomme, was ääch widder als gut Vorbedeitung for Frankfort kann ausgelegt wern, nemlich: daß noch nicht aller Dag Awend is. — Dieser wichtige historische Moment, des heeßt: des Gwelftriestück der Kaiserdepetation in der „Westendhall“ zu Frankfort am Mää, — konnt leider nicht, wege zu großer Unruh der Kauwerkzeuge der Gesellschaft, mit so vollkommener Portraitähnlichkeit photographisch uffgenomme wern, wie ähnliche denkwürdige Momente in der Frankfurter Weltgeschichte. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unnerlasse, mich bitter immer die hiesige Künstler zu beklage. Ich redd von wege dem Neckarbahnhof. Zahllose Schinken- und Rothweiflecke in em e funkelneue Sommeraazud sin heut noch stumme Zeuge von ere patriotische Uffopperung für's betränkte Vaterland. Sage Se emal, meine Herrn Künstler, ham' ich Ihne net ääch mei Photographie ins Haus geschickt? Und hamwe Se die mit schmeichelhafter Naturwahrheit widdergewewe? — Net zu kenne! Glawe Se ja net, daß diese bittere Klag veräänzelt daständ!! — Noch späte Jahrhunerte konnte sich de Kopp drimwer verbreche, wer all die interessante Männer warn, wann net doch Familjetradition unser Andenke vor alle Zeite gesichert war'. — Anwer widder uff die Kaiserdepetation zu komme! —

Den Akiba!

War Alles schon da!

Der Herr Präsident Simson hat bereits schon emal ää mitgemacht nach Berlin, anno Neunundverzig, die anwer dazumal net ganz nach Wunsch ausgefalle is, wie e bekannt Mordgeschichte besetzt:

Zu Fritzen ging es nach Berlin,
Wie zu dem Johann einst nach Wien!
Von Königsberg der Herr Simson,
Der führt im Koffer noch die Kron.
Herr Stephanus hat, wie man sagt,
Das Futteral dazu gemacht.
Hört alle an, ihr lieben Leut,
Die schreckliche Begebenheit!
Der Fritz ladt sie zur Tafel ein,
Er denkt wohl, daß sie hungrig sei'n;
Und als sie wurden etwas froh,
Gab er 'nen Tritt vor den Bobbo;
Herr Arndt sah an die Affenshand
Und blies betrübt sein Vaterland.
Hört alle an, ihr lieben Leut,
Die schreckliche Begebenheit!
Von wegen dieser Kaiserwahl
Gab's in Süddeutschland viel Skandal!
Ein Bürgerkrieg stand in Aussicht,
Herr Gagern sprach: Das leid' ich nicht!
Ich werf' mich zwischen die Bajonnett,
Ach Gott, Herr Gagern, thun Sie's net!
Hört alle an, ihr lieben Leut,
Die schreckliche Begebenheit!

Na, diesmal nimmt die Kaiserdepetation die Sympathie von ganz Deutschland mit. Des wird se vor de Francireur sichern, dann Sympathie ist gut gege des — Abnemme. In so ere einsame grundlose franzesche Waldgegend, wie's die „Zukunft“ for möglich hält und's die Gegenwart biete kann, un ääch noch en Nothhild bei sich! e Name, der fogar bei em Francireur en gute Klange hat — Gott soll's wisse —

Was fährt so spät mit Ruh und Rind?

Es ist Herr Simson. Es geht nicht geschwind.

Er hält die Adresse in seinem Arm,

Er faßt sie sicher, er hält sie warm.

Was birgst du, Nothschild, so bang dein Gesicht?
 Siehst Simson, den Francireur, du nicht?
 Den Francireur mit der rothen Mütze —
 's ist 'ne Johanniter Nasenspiß.
 „Du lieber Nothschild, geh' mit mir,
 Viel schöne Spiele spiel' ich mit dir!
 Du hast Dulaten wie Meeresland,
 Meiner Mutter Haus ist abgebrannt.“
 Mein Simson, mein Simson, und hörest du nicht,
 Was der Francireur von mir sich verspricht?
 Sei ruhig, mein Nothschild! — es kriecht behend
 Auf dürrn Blättern ein Correspondent.
 Willst, reicher Nothschild, du mit mir geh'n,
 „Denn mein' Kam'raden, die warten schon schön!
 Mein' Kam'raden führen den nächtlichen Rhein
 Und wiegen und zählen und sperren dich ein.“
 Mein Simson, mein Simson, und siehst du nicht dort
 Des Francireurs Brüder am düstern Ort? —
 Mein Nothschild, mein Nothschild, ich seh' es genau:
 Schlachtbummel sind es, sie zieh'n zur Schau.
 „Ich liebe ein Bösgeld von schönem Gehalt!
 Und gibst du's nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ —
 Ach Simson, ach Simson, jetzt faßt er mich an!
 Er hat mir ein Leids an der Tasche gethan!
 Dem Simson grauß's, gern führ' er geschwind,
 Er schlägt wohl dazwischen auf Kuh und auf Rind,
 Erreicht mit Noth Versailles' Thor'n,
 In seinem Arm die Adress war — verlor'n!

For wen merrich bei dere ganze Kaisergeschichte uffrichtig lieb
 is, des is der Friedrich Barbarossa. Wie oft is der geplagte Mann,
 nor allää in de letzte zwää und zwanzig Jahren, in alle Eck un
 Enne von Deütschland, durch die schöpferisch Erfindungskraft von
 Künstler un sonstige Dillebante in lebende un dodte Bilder uffge-
 weckt warn! Nach so vielem Erwache wird er doch endlich emal
 in sei — Ruh komme! — Die Herrn Hasestein un Vogler solle
 bereits un Ufftrag von em hamwe, den Kuffhäuser annernweitig zu
 vermiethe. Vielleicht mieth'n der Herzog von Straßburg for die
 deutsch Freiheit. — Warum net? Die könnt da viel ungestörter
 als der Kaiser Barbarossa ihr sinwe-hunnertjährig Schläfsche halte,
 odder wenigstens doch nor so lang, bis ihr, als Frauenzimmer, der
 Bart durch de Disch gewachse wär. So lang könnt's dauern!
 Dann krieh merr se vielleicht ääch, wie die Kaisertron, dorch's Christ-
 kindche. — Vergnigte Feiertag! — Ehre sei Gott in der Höhe! —
 Des wolle merr. — Frieden auf Erden! Den bräuchte merr. Und
 den Menschen ein Wohlgefallen! An was?

Das Kleid.

Eine wahre Geschichte.

Bettche, hat Hersch Mayer Bruchköbel zu seiner Fräa,
 seiner Bettche, gesagt, lieb Bettche, hat er gesagt, lieb Bettche! un
 hat se um der Gegend gesagt, wo merr mit Einbildung von Fan-
 tasie un Fantasie von Einbildung sich doch denke hätt könne e
 Wespetaille odder e Mehlsack, wie merr gewollt hat, ääns odder
 Jes anner, denn Bettche hat doch gehat gar kää Taille. Un Bettche
 hat Hersch Mayer Bruchköbel aagelächelt erst mit ihrem rechte
 stumbe Mundwinkel un dann mit ihrem linke spitze Mundwinkel
 un dann mit alle zwää zugleich, de stumbe Winkel un de spitze
 Winkel, un hat gesagt: Markköbel, hat se gesagt, Galanterie-Stuß!
 in meine Jahren! Nää, Bettche, hat amwer da Hersch Mayer
 Bruchköbel gesagt, nää, Bettche, in deine Jahren! — No, hat sie
 gesagt, was willst de, Schoode? — Was ich will, Bettche? hat
 Hersch Mayer Bruchköbel gesagt, was ich will? — Ich lieb derr!
 — Ja, hat Bettche gesagt, ja, du liebst merr! — von Elf bis
 Mittag! — Fehlgeschosse! hat amwer da Herrsch Mayer Bruch-
 köbel ausgerufe in doppelt gestrichene Tenorschlüssel, fehlgeschosse!
 Bettche, fehlgeschosse! Es derf doch sei sinwe Stumm weit eweck
 von Frankfurt un ääch verzehe, in der tiefste Nacht un der dickste
 Winter, in die heißendst Kält un romantisch Schneelandschaft bis
 inwer der Knöchel, du künst derr doch druff verlasse, daß ich an
 nig denk als an mei Bettche, mei gut Bettche, an mei gut
 Bettche un deine waarme Riße. — Du wääst gar net, was de hast
 an mir for en treue Mann! for en ganz treue Mann! nää Bettche!
 ja Bettche! wääst de's? Ja? nää! du wääst's net, Bettche;
 der niemand annerscht aaguckt von's scheene Geschlecht un ääch
 nicht scheene Geschlecht, als nor dir! — Hersch Mayer Bruchköbel
 in der erschte Stock is net Mayer Herrsch Markköbel in der zweite
 Stock! — Des is Herrsch Mayer Bruchköbel net, Bettche. — Ich
 will doch nig gesagt hamwe, Bettche, amwer mir dauert nor Fräa
 Hanne Markköbel! So des dhut se! — Wird se doch widder
 sitze da drowe in ihr zweite Stock allää! ganz allää! immer zur
 selwige Stumm allää, von Fünf bis Sechs in der traurige Winterzeit!
 Hanne Markköbel hat amwer net allää gesehe in der
 zweite Stock in der traurige Winterzeit. Sie hat net gesehe

allää, dann se hat doch bei sich gehat e Brief, mitsammt der Cou-
 vert. Un was for e Couvert! No, was for e Couvert? E Cou-
 vert mit e Adress? nää, gebb acht ohne Adress. Ja e Adress! E
 schee Adress! hat doch Fräa Hanne Markköbel gesagt, e schee
 Adress! — Net an Fräa Hanne Markköbel! an Herrn Mayer
 Herrsch Markköbel. Un was for e Brief? — Was for e Brief!
 War's e Brief von der Freundschaft un Bekanntschaft, odder net
 von der Bekanntschaft? Net von der Bekanntschaft! un doch von
 der Bekanntschaft! un doch widder net von der Bekanntschaft!
 War's e trockener Geschäftsbrief? O weh! es war e nasser! dann
 Fräa Hanne Markköbel hat en doch benezt mit ihre Thräne! Sie
 hat en doch benezt mit ihre Thräne, wie se gelese hat:

Lieber Mayer Herrsch!

Wo bleibt das versprochene Kleid un der Hut? Ich erwarte
 es, Sie und ihn ohnfehlbar heute Abend noch.

Rosa Nelkenstock,
 vierter Stock, Rosengasse.

Schändlich! schändlich! — E Klääd un en Hut! schändlich!
 O Männer! Männer! Männer! Männer! —

Wer sich von den goldnen Tagen
 Goldne Ringe nur verspricht,
 O, der kennt den Lauf der Männer
 Und das Ding der Herzen nicht!

Amwer du kommst merr nach Haus, Mayer Herrsch! — Du
 kommst merr nach Haus! — Du — kommst — merr — nach — Haus!

Un Mayer Herrsch Markköbel is wirklich nach Haus komme. Un wie er
 is erei zu trete komme ganz munter un fidel, als wann gewese wär gar
 nig vorgefalle, da hat sich die Fräa Hanne Markköbel verfürbt ganz schlo-
 weis wie e Quitt, un hat sich erhowe holzestrad von ihrem eweso gehe
 Ranabee un hat den Brief genomme in die ää Hand un e Ohrsei in die
 anner, un is uff Mayer Herrsch Markköbel zugeschritte mit ää, zwää, drei,
 vier große dramatische Schritt. Un Hanne Markköbel hat ausgerecht nach
 Mayer Herrsch Markköbel den Arm, an dem die Hand saß, in dere die Ohrsei
 war. Un sie hat den Zeigefinger ausgestreckt un dermit gewisse, net miß-
 zuverteh, nach der Stummedhir, un hat gesagt: Schlemihl! hat se gesagt,
 Stück Glend! Haidegaul! Gafst! vor meiner Ehr zu rebde — mach, daß
 de fortimmst un scheer dich enaus! ich mag dich net! Wie künst de trete
 noch emal unner die Kläge von der gekränk Gattin un der beleidigte
 Würde von der Hausfräa? — Un da is Mayer Herrsch Markköbel ganz ver-
 schrode zurückgewiche ääns, zwää, drei, vier Schritt un hat gesagt: Hanne!
 hat er gesagt, Hanne! bist de in der Hauffe, daß der die französische
 Rente ju in Kopf gestiche? Un da hat se gesagt mit ächt dramatischer
 Verachtung der beleidigte Weiblichkeit: Glender! da lies! — Un Herrsch
 Mayer Markköbel hat gelese un hat gesagt: Stuß! Hat doch Käner gemacht
 en schlechte Wiß! — Käner? Käner? hat amwer da mit rollende Kläge
 Fräa Hanne Markköbel gefragt, Käner? odder Känech? — Glender! is
 des e Herrhand odder e Damehand! — Oh! ich unglücklich gedeist Gattin:
 wer wääß, ob nicht in der Zeite Hintergrund ääch noch e Kinnerhand
 schlummert. — Un da hat Mayer Herrsch Markköbel gesagt: Noch emal Stuß!
 Es wird doch beruhe uff ere Namensverwechslung. — Ha! ha! Namens-
 verwechslung! hier is der Couvert mit der Adress! hier is der Adress!
 Künst de lese, Schlemihl, he? künst de? Herrsch Mayer Markköbel. —
 Un da hat Herrsch Mayer Markköbel gesagt: Soll ich merr mache inwer der
 Brief e hässlich Unfröde in mei Haus? — Gebb merr Dinte un Babier,
 Hanne! gebb merr Dinte un Babier! Ich will schreibe der Mam-
 sell Rosa Nelkenstock, vierter Stock in der Rosengass, daß se hierher soll
 komme uff mei Stubb un soll sich das Klääd un de Hut selbst hole. Da
 werst de seh, ob ich derjenige Mayer Herrsch Markköbel bin oder ob ich er
 nicht bin.

Un der Mayer Herrsch Markköbel hat geschreibe e Brieche an die Mam-
 sell Rosa Nelkenstock, dritter Stock, in der Rosengass, un hat er zu wisse
 gethan mit sei Unnerschrift, daß se komme mögt, amwer gleich, un sich ihr
 Klääd un ihren Hut selwer sollt hole bei em, denn er hätt e Abhaltung. —
 Un die Fräa Hanne Markköbel hat dorch ihr Dienstmädche den Brief trage
 lasse in der Rosengass un hat dem Dienstmädche noch emal der Trepp enunner
 nachgerufe: Daß de derr nicht ausfrage laßt, Sarche! un sägt merr doch
 ja nig von der Fräa Markköbel un richst merr nor e Complement aus vom
 Herr Herrsch Mayer Markköbel.

Un es is noch net vergange e ganz Stumm un noch net drei viertel
 Stumm, da hat's doch aagekloppt an der Stummedhir, un Herrsch Mayer
 Markköbel hat gerufe: Herein! — Un erei is geschluppt in der Stubb e
 jung Namesellche, e schee Namesellche, e lieb Namesellche, wie so Namesel-
 cher Namesellecher sin. — Un Herrsch Markköbel hat geschmunzelt im Geist
 un im Gemeth, amwer nicht in der Publiität, iwer so e lieb Namesellche,
 un hat gesagt zu dem Namesellche: Zu wem wünsch Se, Namesellche?
 Un da hat en des Namesellche ganz fremd angesehen, hat sich in der Stubb
 erumgeaucht un hat gesagt: Verzeihe Se, ich bin erregange! ich wollt zum
 Herrn Herrsch Mayer Markköbel. — Un da hat die Fräa Hanne Markköbel
 gesagt: Kenne Se dann den Herrn Herrsch Mayer Markköbel? Un da hat
 des Namesellche druff erwidert: Ob ich en kenn! un wie!

Un da hat die Fräa Hanne Markköbel gesagt: Ei hier mei Mann, des
 is ja der Herrsch Mayer Markköbel? He? is er des net? gestehn Se's nor! —
 Un da hat amwer des Namesellche widder gesagt: Ach gehn Se! Sie mache
 Spaß! wie is dann des der Herr Herrsch Mayer Markköbel! — Un da hat der
 Herr Herrsch Mayer Markköbel gesagt: Soll er dann hier im Haus wohne? —
 Ei nabirlich! hat des Namesellche ganz freudlich gesat, ich begläät en ja
 als bis an die Hinnerdhir. — Un da hat der Herrsch Mayer Markköbel widder
 gesagt: So! so! — Jetzt geht merr e Licht uff! Gehn Se emal mit, Name-
 sellche un Du ääch, Fräa, ich will Ihne emal An im ehrschte Stock zeige,
 vielleicht is des der Herrsch Mayer Markköbel. Un da sin se sell dritt leis der
 Trepp enunner gange. Un wie se im zweite Stock vor der Stummedhir warn,
 hat grad der Mayer Herrsch Bruchköbel zu seiner Bettche gesagt: Bettche! hat
 er gesagt, lieb Bettche! so geht un steht in der ganze Welt kää Bettche! Un
 wie er des gesagt hat, hat der Herrsch Mayer Markköbel die Dhir uffgemacht
 un hat gesagt: Nää net in der Rosengass? — Namesellche, is er des? — Ach ja!
 des is er! hat des Namesellche gesagt un hat vergnuegt in ihr Händelcher ge-
 batst — Net inwel! hat der Herrsch Mayer Markköbel gesagt, net inwel,
 Herr Bruchköbel! Also uff mein Name! damit's in der Eck kää Bruch-
 köbel! No Fräa? no Hanne? wie stehn merr jetzt.

Und in den Armen lagen sich Beide
 Und weinten vor Rührung und Freude.